



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 12. Daß der gaistlich Ordenstand gleichsamb ein Marter seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Daß der gaislich Or-

denstand gleichsamb ein Mar-

ter sey.

Cap. XII.

Nach allen Christlichen wercken ist kein grössers vnd fürtrefflichers als die Marter / welche zwar / wann mans mit dem gaislichen Ordenstand vergleicher / wie sie in vielen würdiger ist vnd übertriffet / also wirds hergegen in etlichen gewissen dinge übertruffen soll jetzt erklärt werde. Ja daß sie mehrerertheils auch so gar dem gaislichen Ordenstand gemainer seye / dann die Marter ist in diesem würdiger / daß sie auß jeder be grössere Pein außsteht / aber je grösser solche Pein / je kürzer sie auch notwendig seyn müssen / dann dardurch wirdt das Leben desto baldter geendet. Der gaisliche stand aber ist hergegen fürtrefflicher in dem / weil er schon nit so erschrockenliche sachen leidet / jedoch werdens länger / vnd seind langwieriger.

Vergleichung
der Marter
vnd des gais-
lichen Ordens-
stands.

Nachmals ist die Marter herrlicher in dem / weils Leben nimbt als daß höchste Gut welches für einen andern gegeben werden / ob aber der gaisliche stand schon dieses hat: jedoch hat er etwas anders / daß er mit forspfangung der zeitliche ja H. Lebens auch mehr anlaß vñ grössere gelegenheit gibt zu guten wercken / durch welche weit ein grössere Freud vnd Herrligkeit im Himmel erlangt werde. Ist der halben nit zu zweiffeln / wann im gaislichen stand vil jar wol vnd Gemeinlich seeliglich / auch nach derselben fürgeschribnen Regeln zugebracht worden / daß die Verdienst mehr vnd grösser seyn werden.

den/als d' nur ein ainige Marter außstehet/ welche gemeinlich ein kurze zeit weret.

Vnd zwar ob schon dise zweyerley gleichsamb Getwerb vnd Handthierungen des Himmelreichs zu sehen / die beede fast nutzlich vnd verdienstlich / jedoch ist der gewinn des gaislichen Stands weit sicherer vnd gewisser. Dann in der Marter ist ein schwerer Kampff vnd ein grössere Gefahr / dann vil wissen wir die sich anfangs starck vnd freudig erzaigt haben / jedoch da es an ein treffen gangen / seinds grösslich zu schanden worden : Als wie jener auß des Pacomij gaislicher Versammlung / welcher mit seinem vnzeitigen vnd vngestimmen anhalten / leistlich mit vnwillen erlaubnuß erlangt hinweg zuziehen / damit er möchete gelegenheit überkommen die Marter Eron zu erlangen / aber ist erbärmlich gefallen vnd wider ins Closter kommen / daselbst hat er den grossen empfangnen schaden / so auß vnzeitigem verlangen der Marter misstanden / durch die Closterzucht vnd Discipulin wider erstattet vnd herein gebracht.

Wie kläglich bewainet auch der H. Eyprianus ihre vil / die gleichfals vor dem Streit überwunden / vnd ohne ainigen Kampff seind zu boden geschlagen worden / die nämlich nach öffentlichem Ruff des Tyrannen vngezwungen auff freyen Marckt gelauffen / daselbst Christum den Herren zuverlaugnen / weil aber die Obrigkeit wegen der einfallenden Nacht ihr vorhaben einstellte / haben sie dannoch nit abgelassen anzuhalten / man wölle doch ihrer Gottlosen Bekandnuß statt geben / dieselbige an / vnd auffnehmen : Hergegen ist der geistliche Ordenstand solchen grossen gefährlichkeiten nit vnderworfen / weil sein ganzes wesen der Menschlichen Natur gemess / vnd wie vil schwere oder verdrießliche sachen in ihm zu finden

o iij. so

Verdienst des
gaislichen
Standes ist
weit sicherer
vnd gewisser
als der Mart
terer.

Scem. de lapsi.

466 Daß der gaitt: Ordenstand gleich samb ein Marter seyer
so vil erspriessliche mittel bringt er mit ihm / alles ring vnd
leuchte zu machen / daß mans auch kaum spüret. So steht
nachmals die Marter nit in vnserm Gewalt / dann wir ons
weder selbs vmbbringen / noch andere darzu anraizen sollen
seitmal auff dise weiß dem Nächsten vrsach gebē wurd / böses
zutun / welches der Liebe zu wider ist. Wird also selte / ja schier
gar kein Gelegenheit gegeben die Marter zu verdienen / hergo-
gen zum verdienst im Gaislichen stand / gar off vnd täglich
auch schier ohn vnderlaß.

Hom. 34. Euā.
Zwayerley
sorten der
Marterer.

Serm. 250. de
Temp.

Wer standt
hafftig dē bö-
sen Feind wi-
derstand thut
wird recht ein
Marterer ge-
nennt.

Diß aber ist daß fürnehmste / daß im gaislichen Or-
denstand selbs genugsamb gelegenheit der Marter gefunden
wirdt / nach zeugnuß des H. Gregorij: Zwayerley
weiß spricht er / seind der Marter. Eins im Gemüt / dz Ander
im werck vnd zugleich im Gemüt / derhalben können wir nit
Marterer seyn / wann wir schon mit keinen Waffen vmbge-
bracht werden / seitmal von dem Verfolger geüdt worden
ist ein offentliche Marter / aber Schmach gedulden / die Gedul-
lieb haben / ist ein Marter im heimlichen vnd im Gemüt al-
lein. Gleichfals spricht der H. Augustinus: Lasset ons
wider daß schädliche Liebkosen kämpffen / weil wir wissen daß
auch in solchem den Christen die tägliche Marter nit man-
gen kan / dann wann Christus ist die Keuschheit / die Warheit
vnd die Gerechtigkeit / so ist der / welcher disen feindlich nach-
setzet / ein Verfolger / vnd wer dise ding bey andern vnd in sich
selbs begert zu erhalten vnd zu bewahrē / der ist ein Marterer
dann wie der Verfolger in lieblicher Marter nach verlaugung
des wahren glaubes sich vnd steht / Christum hinweg zunem-
men / welchem der bis in Todt widerstrebt vñ beständig bleibet
ein Marterer wird / also der Versucher über welchen kein grüß
fer

serer vñ vnmenschlicher Feind zu finden/befleist sich eben disen
Christu auß vnsern hertzen zur eissen/wan er die andere tugend-
den/als die Keinigkeit / Mässigkeit vnd Demut versagt vnd
hinwegt genomien/ deshalben wer mit ihm streitet/ vnd in sol-
chem verdriesslichen Kampff verharret vñ beständig bleibet/ der
ist auch ein Marterer/ sonderlich weil diser den Teuffel/ jener
aber den Menschen zu einem Feind hat.

Vmb diser vrsachen nennet auch Climachus den gais-
lichen Ordenstand ein gaislichen Marterkrieg/
vnd Hieronymus auff dem Grabstein Paulæ: Nit allein

spricht er / wirdt die Blutuer giessung für ein Marter gehalten/
sonder auch die vnbesleckte Dienstbarkeit eines andächtigen
Gemüts / ist ein tägliche Marter / jene Cron wirdt auß wol-
rechenden Rosen vnd Feyheln / dise auß schönen weissen Lil-
gen gemacht. Daher man im Hohenlied des weisen Manis
liest: Mein Bruders Sohn ist roht vnd weiß/
welcher den Obfigern im Krieg/ od' zur zeit des Fridens glei-
che Belohnung mitt hailt.

Vber das seynd noch andere mehr vrsachen disen gais-
lichen Ordenstand zuloben / nemblich die Armut selbs/ nach

Mainung des H. Bernhards: Wz bedeutet/ spricht
er/ das gleiche verhaissung geschicht den Armen vñ den Mar-
terern / allein weil die willige Armut in warheit ein weiß der
marter ist? Was ist wunderbarerlicher oder welche marter ist
schwerer / als bey köstlichen trachten hunger / vñnd bey vilen
köstlichen Klaidern frost leiden / mitten vnder den Reich-
thumben welche die Welt gibe / der böse Feind für haltet/ vñnd
vnsere verderbte Natur begert/ arm bleiben? Oder wirdt nit ein
soleher billich getrönet werden/ der also streitet/ das betrieglich
ver-

Grad. 4.
Epist. 27.
Der Ordens-
stand ist ein
gaislicher
Marterkrieg.

Cant. 5.

Serm. 1. omn.
Sanctorum.

Die willige
Armut ist der
Marter nit
vngleich.

verhassen/der Welt verschmähet/das Versuchen des Feinds
verspottet/ vñ welches das aller herrlichst/der wider sich selbst
obfiget/vnd seine böse Begird Ereuziget. Letztlich wirdt dar
umben den Armen vñ den Martirern zugleich das Himmel
reich verhasst/weils durch die Armut zwar erkauft/aber in
der Martir vmb Christi willen/ohn ainigen verzug empfan
gen wirdt. Vnd anderstwa: Es ist auch ein weiß
der Martir/vnd gleichsam ein Blutuergeissung/die tägliche
Casteyung des Leibs / welches zwar nit so schwer/aber lenger
vnd langwiriger. Eben diß kan man auch von der Keusch
heit sagen/wie der H. Bernhard bezeugt/welcher vnder ande
ren Sorten d Martir so ohn Blutuergeissung geschetz/ auch
die Keuschheit zehlet / sonderlich in der Jugend. Noch ist
überig ein andere weiß zu martireren / wann der aigen Will
geschlachtet/vnd dermassen durch die Closter Regul vñnd Be
saz der Vorsteher gefeslet vñ verstrickt wirdt/ daß er sich auf
kein seite seines gefallens wenden kan.

Scrm. in octa.
pasche.
Die tägliche
Casteyung des
Leibs / ist ein
weiß der mar
tir.
In centent.
partus.

Abbedung
des aigen
Willens ist
ein weiß der
martir.

Daher gehört was der Abbe Pambo gesprochen
welchem vier Ordenspersonen kommen / deren ein jeder in ei
ner sonderbarn Tugend fürtrefflich gewesen. Einer im stren
gen Fasten / der ander in harter Armut vñnd Bloßheit der
dritte in der Liebe des Nächsten/der vierde/welcher zwey vñnd
zwainzig Jar im Gehorsamb seiner Vorsteher gelebt / vñnd
diseu letzten hat er nit gezweifelt / den andern allen für zuge
hen / weil die andere shre Tugend / welche sie hetten freiwillig
gehalten/diser aber hab seinen Willen durchauß verlassen vñnd
sich als ein Diener eines andern Willkur vnderworfen / hat
auch diß noch hinzu gesezt / die solches thun / seyen Marti
rer/ wans bis an ihr Endt in solchem tugentsamen Leben ver
harren.

In Ketten ge
horsamb lebt
ist ein martir.

Zu diesem gehört auch was Athanasius von Anthonio schreibt/als er auß großem verlangen der Marter/gen Alexandriam gezogen/ aber nach dem Willen Gottes/derselben nit hat mögen thailhaftig werden/ hab er sich wider in sein Closter verfügert zu seiner täglichen (damit wir vns seiner worten gebrauch) Marter des Glaubens vñ des Bewissens.

Weil aber die Theologi lehren/ daß zur Marter Cron der Todt so hoch vonnöthen seye/daß außser desselben auch kein Marter seyn künde. Ist offenbar/ daß eben dise Vollkommenheit der gaisstlichen Marter nit manglet. Dann erstlich vermag der Todt des Leibs so vil/ daß er die Menschen von Reichthumben/Freunden/ vnd leiblich von allen sachen diser Welt absondert. Dises aber thut auch der gaisstlich Ordenstand/ vnd zwar so vollkommen/ daß wir auch derselben weniger nit geniessen künden/als weren wir gar gestorben. Ja all da ist noch etwas mehrers zu finden/weil man nach dem leiblichen Todt leichtlich aller diser Nutzbarkeiten gerathen kan/ als deren das ander Leben/ darzu man schaidet/nit bedürfftig. Im gaisstlichen Ordenstand aber kombts weit schwerer an/ die ding ihm selbst abschlagen/ so zur vnderhaltung des täglichen Lebens dienstlich/ vnd welche (weills stets vor Augen) immerdar locken vnd anraissen.

Nachmals empfindet der Leib im Todtkampff/ den er von den Feinden außstehn muß/einen Schmerzen/ Wer wil aber in Abred stehn/ daß nit auch die Seel ihr Pein vñnd Schmerzen habe/vñd gewißlich desto grössere/ie fürtrefflicher vñnd edler sie ist? Dann wans darumben die leibliche Schmerze empfindet/weills dem Leib das Leben gibe/ muß notwändig ir aigner Schmerz weit grösser seyn. In d Marter zwar stirbt der Mensch nur dem Leib nach/ im gaisstlichen Ordenstand aber ihm selbst ganz vñ gar.

Wie der gaisstlich Ordenstand die Desdensteuth abtödtet.

Widerlegmar-
ter im gaisstli-
chen Orden-
stand zuffindt.

Derhalben (damit wir alles kürzlich begreifen) ist nit
nur eine / sonder vilerley Martir in dem gaisstlichen Orden-
stand zuffinden / welches Abbt Phranutius herlich bezeuget /
da er zur zeit Diocletiani / auß Beuelch des Egyptische Land-
pflegers gefangen / ihme die Folterung / die Scorpionen / die
Draupfannen getrowet vnd fürtragen ließ / wann er nit den
Abgöttern opffern wurde / sienge er an zu lachen vnd sprach:
Mainstu dz mich dise deine peintliche rüstzeug erschöcklich ge-
seyn dunckē / das ich darumb den wahren Gott verlaugne /
vil mehr sollest wissen / das vnser Eloster Reguln vil mehr
Pein vnd Martir in sich begreifen / Seittemal wir stet in so-
len harten vnd strengen übungen versucht vnd probiert wer-
den. Aber vnser Hailand stärcket ons dermassen / das wir
alles gedulden vnd überwinden künden. Derowegen eben
derselbige wirdt mir auch krafft vnd stärke verleihen / dise
grewliches wüten vnd toben zu überwinden.

Eben diß hat auch zuuerstehn geben die That des heil-
ligen Bernhards / welcher / als ihme in der Herrschafft Theo-
baldi / eines ansehenlichen Manns / ein grosse menig Velt
begeguete / die einen grossen Vbelthäter zum Halsgericht be-
glaiter / begert hat / man solle ihme disen Mörder übergeben
er selbs wölle ihn mit aignen Händen hinrichten. Darzu
schen als Theobaldus die Ankunfft des hailigē Manns ver-
nommen / gehet er jme entgegen / vermeinent er wisse nit wer di-
ser Vbelthäter seye / fahet also an ihme seine begangne
re Laster zuerzehlen vnd hoch zuberhewren / er hette den Tod
gar wol verschuldt. Auff solches der H. Bernhard ein wo-
nig gelächlet: Ich weiß / sprach er / diß alles wol / vnd bin
vmb diser vrsachen / weil seine schwere Vbelthaten nit mit
mit einem Todt künden abgestrafft vnd gebüßet werden /
ich mir fürgenommen ihme mehr Todt anzuthun.

Der H. Bern-
hard entledi-
get einē Vbel-
thäter vñ zeit-
lichen Todt.

also ihn entlediget / vñnd frey / mit sich in sein Kloster / darinnen als er ein Mönch worden / vñnd dreyßig Jar täglich / wie der Apostel Paulus spricht / gestorben / hat er die Straff / welche er einmal von anderen sollen außstehen / ihme selbst vilfeltiger weiß angethon.

1-Corinth. 9.

Daß die gaisstliche Ordenspersonen / Freunde / Kinder vñd Gesponsen Gottes seyen.

Cap. XIII.

Auß obbesagter Gleichheit eines gaisstliche Menschen mit Gott / pflegt mit demselben ein sonderbare Freund- vñd Sippshaft zu entspringen / welche den gaisst-Ordenspersonen ein grosse Ehr vñ wunderbarliche Würdigkeit mithailt. Diese zwar / damit besser verstanden werde / muß man den spruch Aristotelis wol mercken / sprechend: Die Freundschaft stehe in der gleichheit. Wans dan sich zuträgt / daß vñnd den Freunden ein grosse vngleichheit der sitten / des glücks oder stands / entsteht vñnd gespürt wirdt / daß solche nothwendig muß zugrund gehn. Vñd diß sey die ursach / warumben weder mit den Königen noch mit Gott ainige Freundschaft bestehn möge. Welcher spruch des Haidnischen Philosophi / inn dem er ein gleichheit zwischē den Freunden erfordert / nit ist zuuerwerffen: In dem aber hat er gefehlt / daß er nit achtung geben / auff was weise diese gleichnuß mit Gott vñnd dem Menschen bestehn künde / weil ihme nemblich die Gab Gottes vnbestandt / welche im Menschen erstattet / was der Natur abgehet.

Lib. 8. Ethic. cap. 6. & 7.

Die gleichheit ist ein Fundament mit der freundschaft.

p ij

So